

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 8

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 40. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: DR. HANS DOMMANN, PROFESSOR, LITTAU-LUZERN, TELEPHON 24.453
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Schule und Bildung — Um das Schulgebiet, die christliche Schule, und das kirchlich-kulturelle Gemeinschaftsbewusstsein — Schule und Berufsberatung — Schulnachrichten — Mitteilungen — Bücherschau — BEILAGE: Volksschule Nr. 4.

Schule und Bildung

Von Franz Bürkli.
(Schluss.)

Eine erste Forderung, die an alle die genannten Schularten gestellt werden muss, besteht darin, dass sie alle sich davor hüten müssen, lebensfremd zu werden. Diese Schulen sollen sich nicht vor dem Leben flüchten, sondern in ihnen soll der warme Pulsschlag des wirklichen Lebens gefühlt werden können. Nicht der Büchergelehrsamkeit sollen sie dienen, sie wollen auch nicht bloss theoretische Kenntnisse vermitteln; ihre Aufgabe ist praktische Lebensbemeisterung und praktische Lebenskunst. Das scheint dadurch am besten gewährleistet zu werden, dass sie in erster Linie Berufsschulen sind, und dass sie ihren Bildungsstoff aus der Heimat der Schüler nehmen. Der Beruf ist nämlich auch ein Stück Heimat im Leben des Menschen. Heimat und Beruf sind die grossen Richtlinien für all diese Schulen. Dadurch werden sie bewahrt vor Ueberbürdung der Lehrpläne, die erfahrungsgemäss nur die Oberflächlichkeit fördert und weder materielle noch formelle Bildung vermittelt. Sie fördern aber auch Naturfreude und Naturgenuss und sind so geeignet, das Leben angenehm und freudvoll zu gestalten.

Die zweite grosse Forderung aber, die gestellt werden muss, ist die der grundsätzlich katholischen Einstellung. Noch über der Heimat und dem Beruf steht Gott. Ihm hat alles zu dienen. Nur die grundsätzlich katholische Einstellung gewährt auch die grundsätzlich kulturelle Einstellung dieser Schulen; jedes Abweichen aber von dieser unbedingt objektiven Richtung wird sich auch als kultureller Fehltritt erweisen.

Die Gründung solcher grundsätzlich katholischen Berufsschulen ist die grosse Aufgabe der Katholiken der kommenden Zeiten. Wir haben bis jetzt in falscher Berechnung so oft gemeint, dass ein paar Klassen des Untergymnasiums diese Schulen ersetzen könnten und haben so sich gebildet dünkende Ungebildete herangezogen. Gewiss hat das Gymnasium auch heute noch seine volle Bedeutung und Berechtigung — wir werden weiter unten davon sprechen — aber es kann nicht einer Aufgabe dienen, die seiner Bestimmung nicht eingeordnet werden kann. Wir Katholiken sind auch nicht vergeblich so oft aus den betreffenden Stellen verdrängt worden; und viele Katholiken haben, da sie in

Ermangelung solcher Schulen akatholische Berufsschulen besuchen mussten, an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten oder sind wenigstens lau geworden. Die Gründung und der Ausbau solcher Schulen ist daher geradezu eine Forderung unserer Zeit. Sobald wir genügend vorgebildete Leute haben, die grundsätzlich katholisch sind, wird unsere Einflusslosigkeit verschwinden, und wir werden auf wirtschaftlichem Gebiet erst dann unsere Aufgabe, die Gott uns heute einmal gestellt hat, erfüllen können. An Gymnasien und an verkrachten Gymnasiasten haben wir nicht grossen Mangel; wohl aber an Schulen, die den wirklichen Lebensbedürfnissen entgegenkommen, und an Leuten, die auch im wirtschaftlichen Lebenskampf das Banner Gottes und damit des wahren kulturellen Fortschrittes emporhalten.

Aus dem gleichen Grundsatz der beruflichen Einstellung jeglicher Bildung müssen wir auch katholische Künstlerakademien, Lehrerseminarien, höhere Beamtenschulen, Techniken und Polytechniken verlangen, falls nicht die Universität diese Aufgabe erfüllen will, soweit es in ihren Rahmen passt. Es eröffnen sich hier eine Reihe von Fragen von grösster Wichtigkeit, die hier nicht behandelt werden können, weil wir nur die obersten Grundsätze darzulegen versuchen. Da die Universität neben der kulturellen Führung als erste Aufgabe die wissenschaftliche Forschung hat, ist sie nicht immer die geeignetste Bildnerin von Berufen, die nicht in erster Linie der wissenschaftlichen Forschung, sondern mehr der praktischen Anwendung erarbeiteter Forschungsergebnisse dienen sollen. Man darf daher z. B. über die akademische Lehrerbildung denken wie man will — wir selber möchten uns hier zu dieser Frage nicht weiter äussern und entscheiden —: fest bleibt aber, dass alle diese Berufe sich über eine solche Bildung ausweisen können müssen, die nicht bloss das technische Können, sondern auch eine ihnen genügende Einführung in das kulturelle Leben gewährt. Sehr vielen Berufen, auch akademischen, fehlt heute oft dieser kulturphilosophische Tiefblick, weil schon die Mittelschulen zu stark auf den speziellen spätern Beruf eingestellt waren, statt dem kulturellen Moment die genügende Beachtung zu schenken. Wenn nämlich der tiefste Sinn der Bildung nicht bloss in der Ausbildung der Humanitas besteht, sondern auch in der Befähigung zum kulturellen Führertum, zu der ja vor allem diese höhern Berufe berufen sind, dann fällt die Heranbildung der kulturell führenden Persönlichkeiten den

titl. Schweiz. Landesbibliothek
Bern
gratis